Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 80 (1993)

Heft: 9: Die ästhetische Verwaltung der Stadt = L'administration esthétique de la ville = The aesthetic administration of the city

Artikel: Maurice Braillard, ein Architekt mit Vision

Autor: Barbey, Gilles

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-60884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

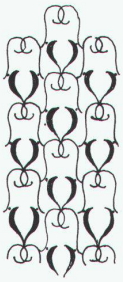
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maurice Braillard, ein Architekt mit Vision



Nachdem bis vor kurzem das Werk des Architekten Maurice Braillard (1879–1965) nicht gebührend Beachtung gefunden hatte, wecken heute eine Retrospektive[1] im Musée Rath in Genf und zwei jüngst erschienene Publikationen[2] ein neues Interesse an seinem Schaffen. Die vom Verlag der Fondation Braillard Architectes (F.B.A.)[3] herausgegebene Veröffentlichung soll hier besprochen werden. Die Organisatoren der Ausstellung bedienen sich der folgenden interessanten Hypothese: *Auch wenn Braillard kein visionärer Architekt ist, so ist er doch ein Mann mit Vision.* Der Vergleich von Maurice Braillard mit Tony Garnier (von Cinqualbre und Even) wird beigezogen, um diese Feststellung zu erläutern. Garnier mit seiner Cité Industrielle war tatsächlich ein Visionär, wohingegen dies für Braillard mit seinen zahlreichen Projekten nicht unbedingt zutrifft, wenigstens nicht auf gleiche Weise.

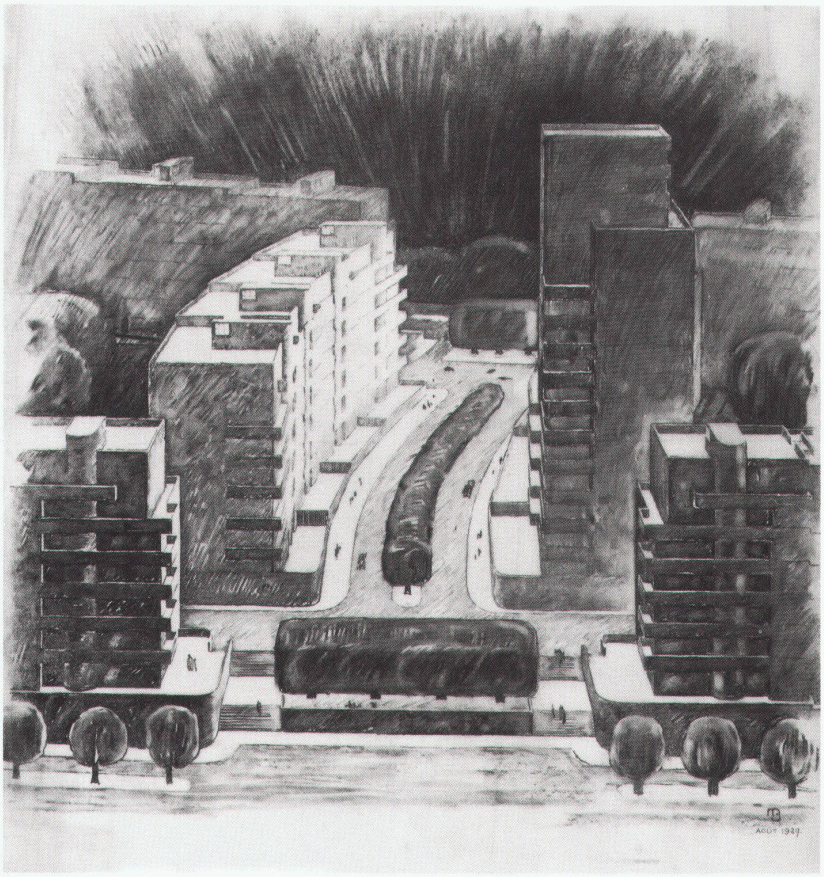
Ursula Paravicini und Pascal Amphoux stellen eingangs klar, dass sie mit ihrer Publikation keinen Werkkatalog erarbeiten wollten, sondern vielmehr auf eine systematische Auswahl der Werke Braillards bedacht waren. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Fondation Braillard Architectes die beinahe vollständigen Archive Braillards verwaltet. Die Konservatorin der F.B.A., Marina Massaglia, hat ihre Dissertation in Kunstgeschichte (op.cit. 1991) der Laufbahn und den Bauwerken Braillards gewidmet. Mit der Ausstellung im Musée Rath hat das Publikum nicht nur erstmals Zugang zu Braillards Werk in seiner Vollständigkeit, sondern überdies auch zu einer ausführlichen einschlägigen Dokumentation.

Bei genauer Lektüre der zur Ausstellung erschienenen Publikation kann man der von den Autoren vorgeschlagenen Gliederung von Braillards Schaffen im wesentlichen zustimmen: *Architektonisches Konzept – Soziales Konzept – Städtebauliches Konzept.* Diese thematische Dreiteilung wäre jedoch durch den Aspekt «Politisches Konzept» zu ergänzen, um der Persönlichkeit Braillards ganz gerecht zu werden. Die vier Schaffensbereiche zeichnen nicht nur den biographischen Werdegang des Architekten nach, der gleichzeitig auch Städtebauer und Vorsteher der Abteilung für Öffentliche Bauten in Genf war, sondern sprechen auch die zusätzlichen Aspekte seiner Persönlichkeit an.

Braillard, 1879 in Auvernier bei Neuenburg geboren, durchlief keine internationale Karriere, sondern begründete seine berufliche Existenz im wesentlichen in Genf. Im Gegensatz dazu gebührt ihm jedoch angesichts der Bedeutung seines Werkes sicherlich ein ebenso hohes Ansehen wie jedem international anerkannten Architekten.

Architektonisches Konzept

Die Gewandtheit im Zeichnen, mit der er in der Tradition seiner «Meister» Paul Bouvier und Leo Chatelain steht, ist für Maurice Braillard von bemerkenswerter Bedeutung. Gemäss Tim Benton ist die Zeichnung für Braillard gewissermassen ein *Filter seiner Weltsicht.* Es ist notwendig zu verstehen, dass der Architekt seine Projekte nicht aufgrund eines theoretischen Konzeptes entwickelte, sondern im Gegenteil, während des Zeichnens sein Konzept erst formulierte. Diese Hypothese ist zwar verführerisch, aber nicht ganz überzeugend. Die Ebene des Zeichnens bei Braillard könnte man auch als Entwurfsmethode, die ein Projekt vom Kleinen zum Grossen hin (und nicht umgekehrt) entwickelt, verstehen. Hinter der Kühnheit des Kohlestriches – manchmal sogar bei nächtlicher Beleuchtung – entdeckt man die einzelnen Raumteile, die sich aus einem einheitlichen architektonischen



M. Braillard, Entwurfsskizzen von Kunstschmiedearbeiten von 1910, 1927 und 1946

Montchoisy, Grünanlagen C und D, nicht verwirklichtes Projekt, Blick auf die Strasse zwischen den Anlagen C und D, 1929

1 Ausstellung Maurice Braillard im Musée Rath, Genf, vom 1. April bis 30. Mai 1993
2 Marina Massaglia. Maurice Braillard, architecte et urbaniste. Verlag Georg, Genf 1991. Ursula Paravicini, Pascal Amphoux et al. Maurice Braillard, pionnier suisse de l'architecture moderne – 1879-1965. Verlag Fondation Braillard Architectes, Genf 1993
3 F.B.A., Fondation Braillard Architectes, 16 rue St-Léger, Genf. Leitung: Ursula Paravicini

Aufbau ergeben. Diese Ausdrucksweise nähert sich am ehesten der expressionistischen Sicht eines Erich Mendelsohn an, die in erster Linie die globale Betrachtungsweise eines architektonischen Objektes festhält.

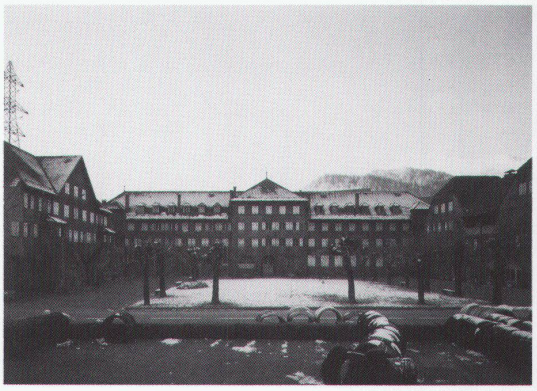
Die Rolle, die Braillard dem Detail zuordnet, enthält einen weiteren Schlüssel zum Verständnis seines Schaffens (A. Rüegg). Schon bei den Entwürfen für die Schulen von Onex (1910) und Mies (1912) manifestiert sich der Wille, alle architektonischen Elemente in einem Gesamtkunstwerk zu vereinigen. Die *Idee des Gesamtkunstwerkes* beruht auf der engen Zusammenarbeit zwischen Architekt, Handwerker und Künstler, welche Braillard ins Leben rufen möchte. Die Kritiker Braillards klammern sich an die Motive, an die Details und die Materialwahl des Architekten und bezeichnen sie als germanisch und aus dem Kontext fallend.[4] Man kann Braillard aber keinesfalls des Plagiats oder der Gefälligkeit bezichtigen in seiner Anwendung ursprünglich einheimischer Motive: er geht immer konsequent über die Reinterpretation vor und die Formensprache seiner ersten Schaffensjahre schliesst sich eng an jene der Architekten des Schweizerischen Werkbundes an. Zusammen mit Charles-Edouard Jeanneret und Charles L'Eplattenier gehört Braillard 1913 zu den Gründern des Œuvre (OEV). Ebenfalls noch vor dem Ersten Weltkrieg baut Braillard die Industriestadt Ugine in Savoyen für den aus Freiburg stammenden Industriellen Paul Girod. Er verbindet in diesem Projekt verschiedene Formen kollektiven und individuellen Wohnens mit der Beständigkeit ländlichen Bauens. Die Cité d'Ugine (1908–1910) steht am Beginn von Braillards späterer Entwicklung, die auf dem Grundsatz zu beruhen scheint, dass jede Architekturform auf irgendeine Weise mit dem Wohnungsbau in Verbindung steht und deshalb als soziales Konzept zu verstehen ist.

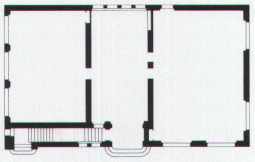
Soziales Konzept

Für die Formulierung eines sozialen Konzeptes orientierte sich der Architekt Braillard nicht an der Utopie einer neuen Lebensform. Es wäre darum auch verfehlt, die Wohnbauten von Ugine als Phalanstères zu bezeichnen, handelt es sich doch nicht um einen *Palast der Gemeinschaft* im Sinne Fouriers (R.H. Guerrand), sondern vielmehr um eine differenzierte Konstruktion, welche für verschiedene Arten von Bewohnern vorgesehen ist. Braillard beschäftigt sich unaufhaltsam mit dem Konzept einer sozialen Architektur, was sich auch in seinem bereits 1911 erfolgten Beitritt zur Société pour l'Amélioration du Logement (Gesellschaft zur Verbesserung des Wohnens) niederschlägt.

Die Wohnbauprojekte dienen Braillard seit dem Gebäude an der Avenue Galatin (1913) zur Erprobung einer räumlichen Grammatik, welche sowohl ökonomisch als auch grosszügig

4 W. Vogt. De l'enlaidissement de Genève. Genf 1910



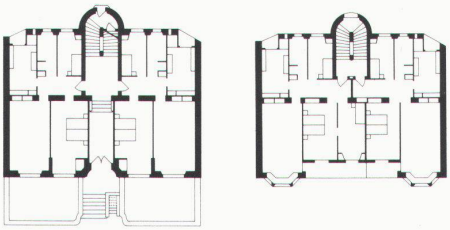


M. Braillard, Mies, schematischer Grundriss des Erdgeschosses, 1911

Cité d'Ugine, Phalanstère, Gesamtansicht Hofseite

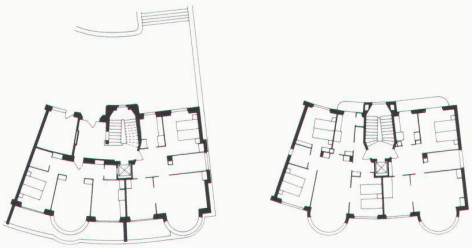
sein soll. Er wendet seine ganze Aufmerksamkeit der Entwicklung des Wohnbaus aufgrund zweier massgebender Richtlinien zu: die Rationalisierung der privaten Räume und die differenzierte Gestaltung sowohl der Aussenräume als auch der Zwischenzonen zwischen privaten und öffentlichen Räumen (U. Paravicini). Dank einer echten *Kultur des Intérieurs* gelingt es Braillard, in der Maison Ronde von Saint Jean (1928) eine Folge grosszügig dimensionierter Räume vorzusehen, welche das «Austauschen» der Nutzung der Wohnräume zulässt. Dasselbe Prinzip lässt sich auch in den Bauten Montchoisy Square A (1929) und B (1930) verfolgen. Braillard ordnet in diesen Entwürfen die verschiedenen Wohnräume nicht systematisch auf die Besonnung aus, wie dies die CIAM vorsehen. Vielmehr folgt die Anordnung der Wohnräume den Gegebenheiten der sozialen Kontakte und orientiert sich an der Hof- beziehungsweise Strassenseite. Daraus ergibt sich eine Reihe von Wohnungsgrundrissen – immer durchgehend –, die vom Anliegen Braillards geprägt sind, die den Räumen zugeordnete Nutzung (zum Beispiel Schlaf- oder Aufenthaltsräume) nicht endgültig festzulegen. Auf Seite 110 der Publikation folgt eine sehr nützliche Zusammenfassung der Wohnungstypologien in Maurice Braillards Entwürfen. Auf der linken Seite finden sich die Beispiele bürgerlicher Wohnungen (Galatin, Maison Ronde, Montchoisy A und B), auf

Gallatin 1911–1913

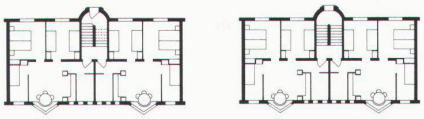


Ugine 1908–1910

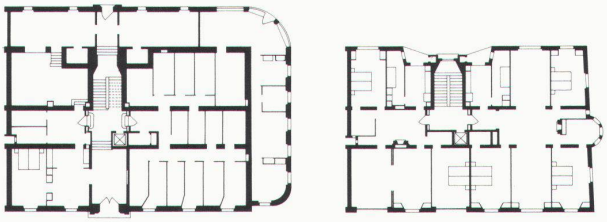
Maison ronde 1927–1930



Moillebeau 1927–1928

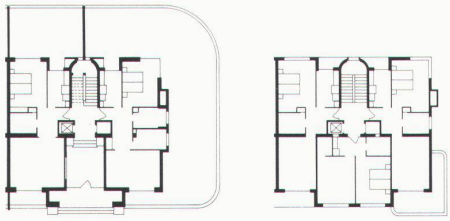


Montchoisy, sqare A 1927–1929



Eglisée 1929–1930

Montchoisy, square B 1930–1933



Vieusseux, groupe F 1929–1931

Typologie der Wohnungen in den Projekten von Maurice Braillard, Mittelstands- und Arbeiterwohnungen

der rechten Seite die Sozialwohnungsbauten (Ugine, Moillebeau [nicht realisiert], Eglisée, Vieusseux). Ein sorgfältiges Vergleichen der Grundrisse führt zur Einsicht, dass sich die verschiedenen Typen nur geringfügig voneinander unterscheiden. Auch die Dimensionen der bescheidensten Wohnungen liegen immer noch über jenen für das Existenzminimum. Diese Feststellung veranschaulicht die für das Programm und das soziale Konzept aufgewendete Sorgfalt, die Braillard dann in den dreissiger Jahren auf den Städtebau ausdehnt.

Unter den verschiedenen Ausführungen des Buches vermisst man jedoch einen Aspekt: die offensichtlich gewollte Ausrichtung der Räume, sei sie panoramaartig oder in einer einzigen Richtung. Diese einseitige Orientierung des Grundrisses mag den Betrachter erstaunen. Die Frage würde eine vorangehende Erklärung der Rolle der Bow-windows verdienen, insbesondere bezüglich ihrer oft gewölbten, oft polygonalen Ausbildung.

Das städtebauliche und politische Konzept

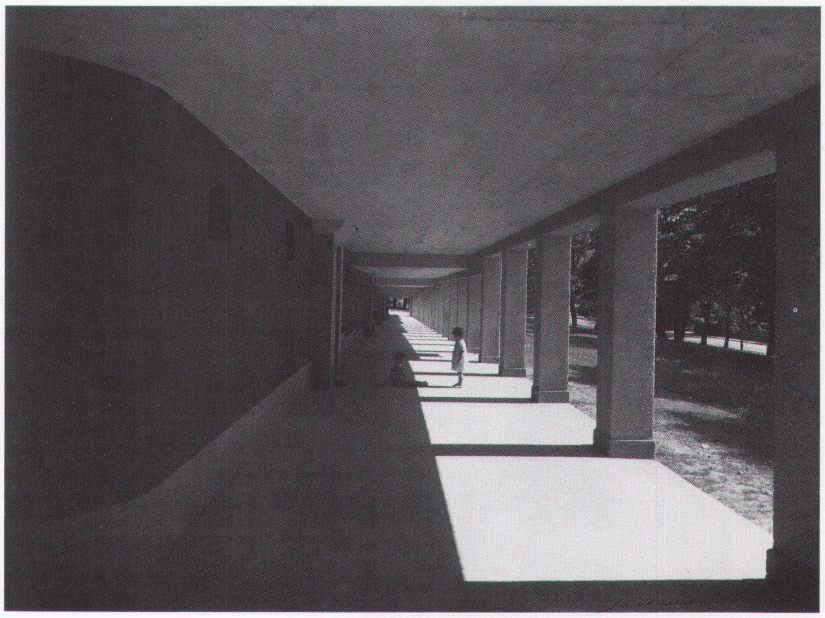
Es ist schwierig, eine Grenze zwischen Städtebau und Politik zu ziehen. Braillard arbeitete eine *Architektur des Städtebaus* (E. Cogato) aus, die sich in erster Linie auf eine «Verjüngung» der Genfer Agglomeration konzentriert. Als Hilfsmittel dafür erarbeitet er den Richtplan (Plan Directeur) von 1935, der die Struktur der den Stadtkern umgebenden Stadtteile bestimmt. Zu Unrecht wurde dieser Plan in seinen Grundzügen als allzu einschränkend empfunden, vor allem was die Anordnung neuer Baukörper betrifft, die in regelmässigen räumlichen Abständen vorgesehen waren. Man muss sich jedoch ins Gedächtnis rufen, dass dieser städtebauliche Entwurf für Braillard keinesfalls den Stellenwert eines endgültigen Modells hatte, dem sich zukünftige Realisationen a priori unterzuordnen hätten; er sollte aber dazu dienen, Bauvorhaben langfristig in die Stadt zu integrieren. Der Richtplan stützt sich auf die empirischen Erfahrungen eines besonders befähigten Erbauers von Wohnbauten. Nach seiner Berufung zum Verantwortlichen für die Abteilung Öffentlicher Bauten setzte sich Braillard nämlich sofort für eine Verwaltungsreform ein, die den Übergang zu einer wohnlicheren und besser durchlüfteten Stadt begünstigen sollte.

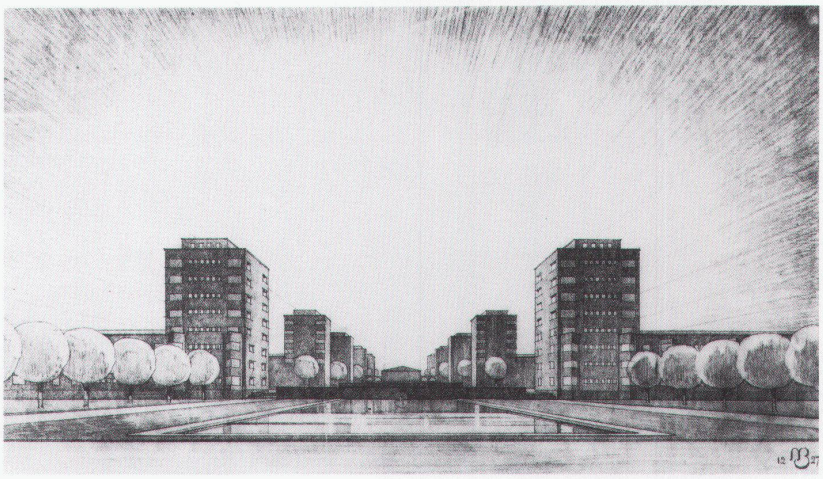
Die Virtuosität Braillards setzt die Jahre des Experimentierens (1910–1930) voraus, während derer er eine urbanistische Sprache entwickelte, die sich dazu verwenden liess, öffentliche und halböffentliche Räume zu entwerfen. Man denkt dabei vor allem an die geniale Lösung der vorspringenden Sockelgeschosse für gewerbliche Nutzung in den Bauten des Square Montchoisy oder an die als Fussgängerstrassen benutzten Portiken der Cité Vieusseux. Somit muss das Werk Braillards vor allem als Beispiel vom Standpunkt des angebrachten Unterhaltes einerseits und der Konservierung anderseits beurteilt werden (B. Reichlin).

Das wahrscheinlich erfolgreichste Konzept für eine Wohnüberbauung im Bezirk von Moillebeau (1927) wurde leider nicht realisiert. Die Darstellungen von Situationsplan und Perspektiven beweisen eindeutig die Relevanz eines Projektes, dessen räumliche Anordnung der Volumen genau dem Massstab entspricht, der fünfzig Jahre später in städtebaulichen Projekten wieder aufgenommen wurde, die eine «Architektur der Stadt» anzunähern versuchen.

Die für die Publikation getroffene thematische Auswahl ist für den Leser, der das Werk Braillards kennenlernen möchte, eine stimulierende Anleitung, zugleich aber auch unbefriedigend, da sie die Unterstützung ausklammert, die der Architekt aus seiner Beziehung zu Freunden wie Hannes Meyer oder Camille Martin erfährt. Das grosse Verdienst der Publikation liegt sicherlich vorwiegend in der ganzen Reihe von Forschungen und Entdeckungen im Werke Braillards, durch die es gelingt, uns diese aussergewöhnliche Persönlichkeit näherzubringen.

Gilles Barbey





Cité Vieusseux, überdachte Fussgängerstrasse mit Haupteingängen zu den Gebäuden, 1932

Cité Moillebeau, Ansicht der Zentralachse, 1927